

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 49

Charlottenburg, Freitag, den 8. Dezember 1916

Jahrg. 43

## Bekanntmachung.

Der Verbandskassierer, Herr Wilhelm Herden, ist zum Heredesdienst einberufen. — Das auf den Namen Wilhelm Herden beim Postfachamt Berlin NW. 7 angelegte Postcheckkonto Nr. 9308 bleibt nach wie vor unverändert bestehen. Die Zahlstellenkassierer wollen Geldsendungen nach wie vor unter Weiterbenutzung der in ihren Händen befindlichen Zahlkarten auf das Konto Nr. 9308, Wilhelm Herden, Berlin NW. 7, besorgen.

Geldsendungen per Postanweisung sind an die persönliche Adresse des Genossen Georg Wollmann, Charlottenburg, Rosinenstr. 4, zu richten. Ebenso sind Einschreibbriefe und alle sonstigen Zuschriften in Kassenangelegenheiten an die persönliche Adresse Georg Wollmann zu richten.

Alle Zuschriften in Unterstützungssachen (Kranken-, Sterbegeld-, Wöchnerinnen-, Arbeitslosen-Unterstützung, Fahr- und Umzugsgelder), sowie in Rechtsschutz- und Angelegenheiten des Lohn- und Arbeitsverhältnisses sind an den Genossen Johann Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4, zu richten.

Alle Zuschriften an die Redaktion der „Ameise“ sind ebenfalls an die Adresse Johann Schneider zu senden.

Das Verbandsbüro.

## Organisation.

Ein noch von vielen Arbeitern und Arbeiterinnen nicht verstandenes und schwer zu begreifendes Wort. Wohl ist die Zahl derer schon eine annehmbare, die erlannt haben, daß nur durch gemeinsames Handeln das eigene Los gebessert werden kann, aber der größere Teil hat den Weg zur Berufsorganisation noch nicht gefunden, darunter auch noch viele Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen. Sie sehen wohl, daß die Organisationen sich heute schon Anerkennung verschafft, eine beachtliche Macht erlangt, leben aber dessenungeachtet in stumpfer Gleichgültigkeit dahin, ducken sich vor dem Unternehmer und seinem Vertreter, wagen oftmals auch gegen die größten Ungehörigkeiten nicht einmal ein Wort des Protestes. Bestenfalls wird die Faust in der Tasche geballt, aber der Mut, sich von unwürdigen Zuständen zu befreien, ist nicht aufzubringen.

Werden diese Art Kollegen aufmerksam gemacht, daß die Organisation und der bereits organisierte Mitarbeiter bereit ist, auch ihre Lage zu verbessern, wenn sie sich dem Ganzen anschließen, dann kommen sie in der Regel mit einer Reihe von faulen Ausreden. Eine der gebräuchlichsten ist „Es hat ja doch keinen Wert“. Fragt man, warum? Na, es wird ja doch nichts erreicht, heißt es dann. Gehen wir doch einmal diesen Ausreden ein wenig auf den Grund. Was bezweckt denn die Organisation überhaupt? Die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Nun — werte Kollegen und Kollegen — ist denn wirklich noch garnichts erreicht worden? Vielleicht erinnern sich noch manche unter uns an die Verdienste, die vor Jahren in unserm Berufe üblich waren, und die dem Stand der Kosten für die Lebenshaltung einer weit zurückliegenden Zeit einigermaßen entsprachen haben mögen. Seit langen Jahren beobachten wir aber eine ständig steigende Teuerung der Lebensmittel, die

eine Erhöhung der Löhne mit zwingender Notwendigkeit erforderten. Wer die heutige Wirtschaftsweise, das Unternehmertum im allgemeinen und das der Porzellan- u. Industrie im besonderen kennt, dem braucht nicht erst haarklein bewiesen zu werden, daß jeder kleine Fortschritt, jede, auch noch so mäßige Lohnsteigerung dem Unternehmertum abgerungen werden mußte. Aber nicht nur die Steigerung der Löhne allein, auch andere Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis sind es, die auf die Tätigkeit unserer Organisation zurück zu führen ist. Vor allem sei hier genannt die Verkürzung der Arbeitszeit, Schaffung von Einrichtungen, die die gesundheitschädigenden Folgen der Arbeit in den Porzellanbetrieben abmildern sollten. Hierunter gehören vor allen Dingen, die Arbeitsräume reinlich zu halten durch öfteres Fegen und Scheuern, Einrichtung von Wascheleinheiten, Anlage von Ventilations-Einrichtungen, die Schaffung von geordneten Vertretungen der Arbeiterschaft im Betriebe, Lohnkommissionen, Arbeiterausschüsse u. d. d. n. denen ein Mitbestimmungsrecht bei Festlegung und jeder Veränderung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zuerkannt ist. Sind das nicht alles Dinge, die der einzelne niemals fordert, und wenn er sie schon forderte, doch niemals erreichen und durchsetzen könnte? Allerdings sind diese Errungenschaften auch nur dort zu verzeichnen, wo eine Arbeiterschaft vorhanden, die den Wert und den Nutzen der beruflichen Organisation voll erkannt und davon auch den richtigen Gebrauch zu machen verstand bzw. es im besonderen verstanden hat, durch Festhalten an der Organisation das einmal Erreichte zur dauernden Einrichtung zu machen. Wer diese segensreiche Tätigkeit der Organisation studieren will, der sehe sich doch solche Betriebe in ihren inneren Einrichtungen an, in denen eine gut organisierte Arbeiterschaft vorhanden, und solche, in denen die Arbeiterschaft bisher dem Organisationsgedanken ablehnend gegenüber stand.

Aber nicht nur Vorteile materieller Art sind es, die durch die Gewerkschaft erreicht werden können, sondern auch Vorteile anderer Art. Welchen Wert hat insbesondere neben der lohnsteigernden Wirkung noch die Verkürzung der Arbeitszeit? Ist es nicht eine alte Erfahrung, daß der Arbeiter die gewonnene Zeit der Muße dazu benutzt, an der Verbesserung seiner Bildung, seines Wissens und damit der Hebung seiner Menschenwürde tätig zu sein. Der Arbeiter, der erst einmal Zeit gefunden, sich in die Zusammenhänge unseres heutigen wirtschaftlichen und sozialen Lebens zu vertiefen, wird auch bald finden, welche Rolle ihm in der heutigen Ordnung der Dinge zugewiesen ist. Er wird aber auch dann aus der vollen Ueberzeugung heraus, daß sie für die Arbeiterschaft drückendsten Schäden des heutigen Wirtschaftssystems sich wesentlich abmildern lassen durch planmäßiges Zusammenarbeiten, in den Organisationen mit Eifer und Beharrlichkeit dafür arbeiten, daß die Organisationen der Arbeiter das werden, was sie sein sollen und müssen, die vereinigte Kraft der gesamten Arbeiterschaft.

Schon das Bewußtsein allein, einer Organisation von Gleichgesinnten, den gleichen Zweck erstrebenden, anzugehören, stärkt die moralische Kraft und den Mut des Einzelnen. Während der Unorganisierte im Bewußtsein seiner Schwäche nur zu leicht geneigt ist, in händischer Unterwürfigkeit alles widerspruchslos hinzunehmen, was ihm im Arbeitsverhältnis angeboten wird, sucht der Organisierte sich zu wehren, wo immer es notwendig erscheint. Angenommen, einem Unorganisierten wird der Lohn herabgesetzt. Was soll er tun?

Nun — er wird den Unternehmer anfehen, er möge doch Abstand nehmen von einer Lohnreduktion. Geht der Unternehmer darauf nicht ein, ist die Sache erledigt. Dem Arbeiter bleibt nur die Wahl, den Betrieb zu verlassen oder billiger zu arbeiten. Daß er den Betrieb nicht verläßt, weiß auch der Unternehmer. Gerade weil er ja dauernde Stellung haben will, ist er nicht organisiert, um dem Unternehmer zu zeigen, daß er zu jenen Vavon gehört, die freiwillig auf alles verzichten und ihr Schicksal auf Gedeih und Verderb in die Hände des Unternehmers legen. Der Unternehmer hat dann natürlich nicht notwendig, auf solche Arbeiter besondere Rücksichten zu nehmen. Daß in einem Betriebe, in dem die Arbeiter gut organisiert sind, solche Fragen anders behandelt werden, ist eine Selbstverständlichkeit, die wohl auch jedem Unorganisierten heute bekannt sein dürfte.

Eine ebenfalls oft gehörte Redensart, die von Unorganisierten gebraucht wird, wenn sie aufgefordert werden, dem Verbandsbeiträge zu zahlen, ist die: „Wenn die andern dabei wären, wenn die andern auch zum Verbandsbeiträge gingen, wäre ich auch dabei.“ In der Regel wird dann auf einen oder einige von solchen Personen verwiesen, von denen bekannt ist, daß sie als die Schicksalskinder des Unternehmers im Betriebe gelten.

Die letztere Kategorie geht natürlich nicht zum Verbandsbeiträge, weil sie ja eine bessere Position innehaben, die sie dann verlieren würden. Die beste Arbeit erhalten diese, bei neuen Artikeln erhalten sie diese zuerst, bis der Preis darauf vom Unternehmer festgesetzt ist, nachher kann sich ja ein anderer mit der Arbeit herumplagen, für die wieder einmal ein unauslöschlicher Marktpreis festgesetzt wurde. Natürlich wäre auch jenen Elementen beizukommen, aber auf dem entgegengesetzten Wege, indem man zuerst selbst dem Verbandsbeiträge beiträgt, dann alle andern hineinbringen versucht, so daß die „Schicksalskinder“ übrig bleiben. Bei solchem Verfahren würde sich bald herausstellen, daß deren Macht nicht weit her ist, daß sie jede Bedeutung im Betriebe und für den Unternehmer verloren haben in demselben Augenblick, wo die große Mehrheit der Arbeiterschaft des Betriebes sich der Organisation anschließt.

Ein besonders beliebtes und dennoch total falsches Argument, das einem in der Kriegszeit häufig bei der Agitation entgegengehalten wird, ist: Ja — der Verband ist schon gut und recht, aber jetzt habe ich kein Geld übrig für Beiträge. Nach dem Kriege komme ich wieder zu Euch. — Allerdings, einen Arbeiter, der jetzt Geld übrig hat, habe ich noch nicht angetroffen. Diese Kategorie von Arbeitern war auch schon vor dem Kriege wenig zahlreich. Wenn die Verbandsbeiträge nur vom übrigen Gelde des Arbeiters bezahlt werden müßten, dann wäre es um die Gewerkschaften geschehen. Der bisherige Weg der Entwicklung der Gewerkschaften zeigt auch hierin, daß die Wirklichkeit anders beschaffen ist. Wie die Löhne der Arbeiter am niedrigsten und die Arbeitszeit am längsten war, sind die Gewerkschaften entstanden, weil sie eine Notwendigkeit wurden, um die Löhne zu erhöhen. Von den niedrigsten Verdiensten mußten die Mittel aufgebracht werden, um die Kämpfe führen zu können, die die Arbeiterschaft bisher um die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu führen gezwungen war. Mit den von den niedrigen Verdiensten aufgebrauchten Beiträgen ist die Verkürzung der Arbeitszeit und damit die Erhöhung der Löhne erreicht worden. Wenn der Lebensunterhalt heute um das mehrfache teurer ist als vor dem Kriege und wir außerdem wissen, daß der Stand von vor dem Kriege kaum wieder erreicht werden dürfte, dann folgert daraus, daß auch die Löhne bedeutend erhöht werden müssen, um das Gleichgewicht im Arbeiterhaushalt wieder herzustellen. Eine Erhöhung der Löhne ohne die Gewerkschaften ist aber ein Unding, wie die Vergangenheit beweist. Wer also verhindern will, daß der heutige Zustand der drückenden Not zur dauernden Einrichtung wird, der muß sich der beruflichen Organisation anschließen, um mit deren Hilfe den Abstand zwischen Lohnabnehmern und den Kosten der Lebenshaltung auf ein erträgliches Maß zurück zu führen. Damit ist auch die Haltlosigkeit der Behauptung „nach dem Kriege trete ich dem Verbandsbeiträge wieder bei“ schon gleichzeitig widerlegt. Wer obdachlos ist und einen Schutz gegen die Unbilden des Winters braucht, kann das im Sommer nicht sagen, wenn man im Winter frieren wird, baue ich mir ein Haus. Nein — er wird das Haus im Sommer bauen, um mit Eintritt des Winters geschützt zu sein. Nach dem Kriege werden alle Gewerkschaften, auch unser Verband nicht ausgeschlossen, genügend zu tun haben, um die Wunden heilen zu helfen, die der Krieg der Arbeiterschaft geschlagen. Sollen

die Gewerkschaften nach dem Kriege ihrer großen Aufgabe gerecht werden, dann müssen aber auch während des Krieges schon die Arbeiter das erforderliche Verständnis aufbringen für die zu lösenden Aufgaben nach dem Kriege.

Die heute im Felde befindlichen Kollegen verfolgen die Vorgänge in unserem Verbandsbeiträge, das Verhalten der Kollegenschaft zu Hause unausgesetzt mit steigendem Interesse. Alle Zuschriften aus dem Felde, die durch unser Organ an die Dahelingebliebenen gerichtet wurden, richten sich in eindringlichster Weise an alle Kollegen zu Hause, alles zu tun, was die Kraft und das Ansehen unseres Verbandes zu mehren geeignet ist. Alle, die den Vorgängen während des Krieges nur einigermaßen Beachtung schenken, sind einig in der Auffassung, daß auch unser Verband mit Beendigung des Krieges ein Tätigkeitsfeld vorfinden wird, wie wir es alle vorher nicht gekannt haben. Aber ebenso einmütig sind alle Kollegen überzeugt, daß unser Verband allen an ihn zu stellenden Aufgaben entsprechen kann und wird, sofern die Kollegen und Kolleginnen zu Hause den Ernst der Zeit zu erfassen vermögen, sich frei machen von allen Kleinlichkeiten und Nebensächlichkeiten. Es gibt keine Ausrede und kann keine geben, auch wenn sie, oberflächlich betrachtet, noch so plausibel klingen möge, hinter dem ein berechtigter Grund, dem Verbandsbeiträge fern zu bleiben, zu verbergen wäre. Das zwingendste Gebot der Stunde ist: Organisiert Euch, schließt Euch Eurer Berufsorganisation an, dem Verbandsbeiträge der Porzellanarbeiter.

h. b.

## Eine Konferenz der Vertreter der Verbandsbeiträge

fand in den Tagen vom 20. bis 22. November in Berlin statt. Es waren Fragen der Kriegsfürsorge und Uebergangswirtschaft, mit denen sie sich in erster Linie zu beschäftigen hatte; aber auch innere Streitfragen der Arbeiterbewegung gehörten zu ihren Beratungspunkten. Die Rücksicht auf die Behandlung dieser Fragen in der Presse hatte Veranlassung geboten, auch die Gewerkschaftsredakteure zur Teilnahme an dieser Konferenz einzuladen, und so war die letztere doppelt so stark besucht, wie die früheren Konferenzen.

An erster Stelle wurde die Monopolfrage erörtert, die durch ein instruktives Referat von W. Jansson eingeleitet wurde. Die Beratung dieser Frage nahm Bezug auf diejenigen Arbeiterforderungen, die bei einer nach dem Kriege zu erwartenden Verstaatlichung größerer Zweige der Privatwirtschaft im Interesse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu erheben seien. Der Referent legte dar, daß die Bestrebungen der Monopolisierung wichtiger Industrien und Erwerbsquellen zugunsten des Finanzbedarfs von Reich und Staaten nach dem Kriege sich kreuzen mit Strömungen in Unternehmertreue, dem Reiche im Wege der Zwangssyndizierung größere Steuererträge zur Verfügung zu stellen, ohne deshalb mit dem System der Privatwirtschaft zu brechen. Die Gefahr liegt nahe, daß solche Zwangssyndikate sich zu Privatmonopolen entwickeln, die sich für ihre öffentlichen Aufwendungen ungleich mehr an Abnehmern und Arbeitern bereichern. Es seien deshalb für Zwangssyndikate die gleichen Forderungen im Interesse der Arbeiterschaft zu erheben, wie für Reichs- und Staatsmonopole. Der Redner wies auch darauf hin, daß das „Correspondenzblatt der Generalkommission“ als führendes Organ der Arbeiter die Monopolfrage hinsichtlich der einzelnen Erwerbszweige von sachverständigen Mitarbeitern behandeln lasse, und daß weiterhin eine wissenschaftliche Bearbeitung dieser Materie bereits im Druck sei, die in Kürze erscheinen werde. Die Beratung dieses Problems füllte fast den ganzen ersten Verhandlungstag aus. Neben Anschauungen, die der Monopolisierung bedenkenlos zustimmten, traten auch solche hervor, die sich vom Standpunkte der Arbeiterklasse sowohl als Lohnarbeiter wie auch als Verbraucher ernste Bedenken nicht verhehlten. Einig war man sich jedoch in der Auffassung, daß man der Verstaatlichung von Industriezweigen nicht ohne bestimmte Garantien für die rechtlichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zustimmen dürfe. In diesem Sinne verständigte man sich über die zu erhebenden Forderungen und über die Art ihrer Geltendmachung durch die Generalkommission, wie im Bedarfsfalle durch die Organisation der von Monopolplänen betroffenen Arbeiterberufe.

Den nächsten Beratungspunkt bildete ein Antrag des Verbandsbeitrages der Schuhmacher vom 22. Juli d. J., auf die

Tagesordnung der Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände die Frage der „Fernhaltung des Parteistrits von den Centralverbänden“ zu setzen. Der Referent des Verbandstages der Schuhmacher, Genosse Simon, hatte an der Sitzung der Generalkommission sowie des „Correspondenzblattes“ in dem Parteistrit lebhaften Anstoß genommen und eine neutrale Haltung verlangt. Der Vertreter der Generalkommission, Genosse Silberschmidt, hatte dargelegt, daß die Generalkommission und ihr Correspondenzblatt nicht bloß berechtigt waren, zu dem in der Spaltung der Reichstagsfraktion gipfelnden Parteistrit im gewerkschaftlichen Interesse Stellung zu nehmen, sondern daß sie sich auch völlig im Einverständnis mit der Stellungnahme der Vorstände, sowohl zu Anfang des Krieges, als auch in der Konferenz vom 5. bis 7. Juli 1915 befänden, wie Genosse Simon recht wohl wisse. Er hatte nahegelegt, keine Entscheidung des Verbandstages über die Generalkommission und ihr Blatt zu fällen, sondern diese Angelegenheit auf einer der nächsten Vorstandskonferenzen zur Erörterung zu bringen, womit sich Referent und Verbandstag einverstanden erklärt hatten.

Die Verhandlung dieses Antrages auf der Vorstandskonferenz nahm eine volle Sitzung in Anspruch. Der Standpunkt des Genossen Simon und des Redakteurs vom Schuhmacherfachblatt, Genossen Bod-Golha, daß die Gewerkschaften die Vorgänge in der Fraktion und Partei nichts angehen dürfe, wurde von keinem der zahlreichen Redner geteilt. Vielmehr wurde betont, daß es sich hier auch um ganz wesentliche Gewerkschaftsinteressen handele, zu denen die Gewerkschaften noch vor der Reichstagsfraktion (nämlich in der Konferenz vom 2. August 1914) Stellung genommen haben, daß die Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion sich durchaus mit den Interessen der Gewerkschaften decke, und daß es Pflicht der Gewerkschaften und ihrer Presse sei, im Sinne ihrer bisherigen Beschlüsse zu wirken. Nicht das Eintreten für die Mehrheitsfraktion wirke gewerkschaftsschädigend, sondern der Disziplinbruch der Fraktionsminderheit und deren Fraktionspaltung, die die Vertretung der Gewerkschaftsforderungen im Reichstag entkräftet. Mit allen gegen drei Stimmen wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände ist sich nach wie vor völlig einig in der wiederholt festgestellten Auffassung, daß die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage zum Krieg allein den Interessen der Gewerkschaften entsprochen hat und noch entspricht. Sie lehnt die gegen die Generalkommission und gegen die Gewerkschaftspresse gerichteten Angriffe und Vorwürfe als durchaus unbegründet ab und geht zur Tagesordnung über.“

An dritter Stelle beschäftigte sich die Konferenz nach eingehenden Darlegungen mit den schon jetzt überhandnehmenden Bestrebungen, die Kriegsteilnehmer als Krieger zu organisieren, wofür neben kameradschaftlichen Anknüpfungspunkten auch das Unterstützungswesen und die Kriegsfürsorge in den Werkbedienst gestellt würden. Man solle diese Strömung nach dem Kriege nicht unterschätzen, sondern rechtzeitig geeignete Maßnahmen treffen. Der Verlauf der Diskussion zeigte, daß diese Frage noch eingehenderer Erwägungen in den Vorständen der Gewerkschaften bedürfe. Doch ergab sich darin Uebereinstimmung, daß die Gewerkschaften sich auch nach dem Kriege der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer nicht entziehen können. Die Angelegenheit soll nach Rückäußerung der Vorstände nochmals eine spätere Konferenz beschäftigen.

Zu dem bedeutendsten Tagesordnungspunkte dieser Konferenz gestaltete sich die Stellungnahme zur Einführung einer vaterländischen Hilfsdienstpflicht, über welche Legien und Bauer von den Vorerhandlungen mit den zuständigen Regierungsstellen Bericht erstatteten. In diesen Verhandlungen, wie solche auch mit Vertretungen von Arbeitgeberern stattgefunden haben, wurden die rechtlichen und wirtschaftlichen Wirkungen, die sich außer für alle Volksgenossen, insbesondere für die Arbeiter, ergeben, auf das Eingehendste erörtert und die Kautelen verlangt, die eine Schädigung der Arbeiterinteressen ausschließen. Das neue Gesetz solle kein einseitiger Arbeitszwang für Angehörige der Arbeiterklasse werden, sondern unterschiedslos alle männlichen Staatsbürger vom 17. bis zum 60. Lebensjahre zu Arbeiten im Interesse der Landesverteidigung bzw. Volksernährung heranziehen. Auf Frauen solle keinerlei Arbeitszwang ausgeübt werden. In Verhandlungen mit den zuständigen Stellen sei kein Hehl daraus gemacht worden, daß man einem solchen Gesetz nur dann zustimmen könne, wenn ausreichende Garantien zum Schutze der rechtlichen und wirtschaftlichen Arbeiterinteressen geschaffen würden. Arbeiter, die nach anderen Drien ver-

pflanzt würden, müßten Familienzuschüsse und Freifahrt für den Besuch ihrer Angehörigen erhalten. Ueber Differenzen aus örtlichen Verlegungen müßten paritätische Schlichtungskommissionen entscheiden. Die Lohnfrage müsse durch paritätische Ausschüsse, sowie durch Berufungsinstanzen geregelt und das Koalitionsrecht der Arbeiter bedingungslos anerkannt werden. Die Ausführungsbestimmungen könnten nicht dem Bundesrat allein überlassen bleiben, sondern müssen durch den Reichstag festgesetzt werden, denn auf die Durchführung komme es hauptsächlich an. Es wurde berichtet, daß die Arbeiterforderungen bei den militärischen Behörden stets ein weitgehendes Verständnis gefunden hätten als bei den Zivilbehörden, weshalb es besser sei, die Durchführung des neuen Gesetzes auf militärische Bafts zu stellen. Die Konferenz stimmte nach kurzer Debatte den Grundsätzen für die Sicherstellung der Arbeiterrechte in dem neuen Gesetzentwurf zu.

Der Bericht der Generalkommission, der am dritten Tage gegeben wurde, gliederte sich in drei Abschnitte. Legien berichtete über die allgemeinen Angelegenheiten, Bauer über eine Reihe von Spezialfragen und R. Schmidt über Ernährungsfragen. Der allgemeine Bericht erstreckte sich auf das Zusammenwirken mit sozialpolitischen Organisationen in Erziehungs- und Unterrichts-, Wohnungsreform- und Arbeiterrechts- sowie Heimarbeitsfragen, auf den Empfang einer skandinavischen Delegation von Arbeitervertretern, sowie den Besuch einer Anzahl ausländischer Pressevertreter, auf die Kriegsbeschädigtenfürsorge, Koalitionsrechtsfragen, Kriegs-ernährungsamt und Kriegsanzleihe, auf das Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes und auf einige interne Gewerkschaftsfragen. In dem Spezialbericht wurden Verhandlungen mit dem Zentralverband der Konsumvereine, Arbeitsnachweisfragen, der Sparzwang für Jugendliche, Bevölkerungspolitik und Mutterschutz, Fürsorge für Kriegerfamilien, Zensurangelegenheiten und Organisationsfragen behandelt. Der Bericht von Schmidt endlich gab eine eingehende Darstellung der gegenwärtigen Ernährungsschwierigkeiten und der zwar aufreibenden, aber doch nicht erfolglosen Arbeit der Gewerkschaftsvertreter auf diesem Gebiete.

Daran schloß sich eine Erörterung der „Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft“, die durch ein Referat von Bauer eingeleitet wurde. Der Redner schilderte die Aufgaben, denen die Volkswirtschaft nach dem Kriege gegenüberstehe, und die bislang getroffenen Vorbereitungen im Reichsamt für Uebergangswirtschaft. Eine Reihe von Mitarbeitern für Spezialfragen sei bereits herangezogen. Es müsse auch eine direkte Vertretung der Gewerkschaften in dem zu schaffenden Reichsamt gefordert werden. Weiter stellte der Redner eine Reihe von Arbeiterforderungen auf, wie die Gewährung eines Anrechts auf Wiedereinstellung beim früheren Arbeitgeber, Einsetzung von Schlichtungskommissionen, Einführung der Arbeitslosenversicherung, Regelung der Einwanderungsfrage und Sicherung des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung. Mollenbuhr ergänzte diese Ausführungen und empfahl, die Forderungen der Arbeiterchaft in den Gewerkschaften zu sammeln und an den Ausschuß des Reichstags für Handel und Gewerbe einzusenden. In der Debatte wurde diese Anregung dahin erweitert, nicht bloß die auf die Uebergangswirtschaft, sondern auch die für die sogenannte Neuorientierung in Arbeiterschutz-, Arbeiterversicherungs-, Arbeiterrechts-, Arbeitsvermittlungs-, Koalitionsrechts-, Arbeitervertretungs- und sonstigen Fragen geltenden Forderungen, nicht minder die in das Gebiet der künftigen Wirtschafts- und internationalen Vertragspolitik einschlagenden Wünsche der Sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission zu übermitteln, die dieselben sichten und für eine geordnete Vertretung derselben sorgen wird. Hiermit fand die reichhaltige Tagesordnung der Konferenz ihre Erledigung.



### Aus unserem Berufe

**Köppelsdorf.** In der Porzellanfabrik von Julius Hering & Sohn verunglückte die Frau Frida Roß aus Steinach tödlich. Trotz wiederholtem Verbot sprang sie wieder auf den bereits im Gange befindlichen Lastfahrstuhl auf und wurde von diesem erdrückt.

**Mitterteich.** Bei der Firma Julius Rother & Co. ist der Betrieb am 27. November geschlossen worden, wegen Mangel an Kohlen.

**Selb-Plössberg.** Den Arbeitern der Porzellanfabrik Jakob Zeitler & Co. in Selb-Bahnhof wurde eine Teuerungszulage bewilligt. Es erhalten:

Dreher, Maler und Brenner . . . pro Woche 2,00 M.  
 Alle übrigen männlichen Arbeiter " " 1,50 "  
 Alle weiblichen Arbeiter " " 1,00 "

Diese Zulage wurde am 25. November das erste Mal zur Auszahlung gebracht mit der Maßgabe, daß für die zurückliegenden letzten vier Wochen die Zulage nachgezahlt wurde.

**Literarisches**

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 9. Heft vom 1. Band des 85. Jahrgangs erschienen. Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,90 M. das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pfennig. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Unlere Mitglieder in Preisprüfungsstellen, Lebensmittelkommissionen usw., die noch nicht die vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen kostenlos versandten wöchentlichen Veröffentlichungen: „Rundschau der deutschen Verbraucherbewegung“, „Mitteilungen für Preisprüfer“ und die Zeitungskorrespondenz „Verbrauchsökonomik im Kriege“ erhalten, wollen sich diejerhalb an die Hauptleitung des genannten Ausschusses, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 56, wenden. Unsere Organisation gehört ihm bekanntlich körperschaftlich an.**

**Versammlungs-Anzeigen**

**Kahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.**  
 Berlin. Sonnabend, den 16. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Zahlstellen-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.

**Cotenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.**

**Johannes Schulz,** Dreher, geboren am 25. Januar 1883 in Dorndorf (S.-W.), gestorben an den erhaltenen Wunden am 17. November im Lazarett in Freiburg i. Br. Mitglied der Zahlstelle Stadtlengsfeld.

**Alexander Garloff,** Abaleher, geboren am 15. November 1876 in Dresden, gefallen am 14. November. Mitglied der Zahlstelle Dresden.

**Karl Grobleben,** Dreher, geboren am 2. Dezember 1882 in Uthmöden, gefallen am 17. September. Mitglied der Zahlstelle Uthalderleben.

**Johann Riedl,** Dreher, geboren am 5. November 1878 in Mitterteich, gefallen im November.

**Johann Zeitler,** Dreher, geboren am 16. November 1893 in Mitterteich, gefallen im November.

**Johann Frank,** Brenner, geboren am 3. Februar 1888 in Windischschönbach, gefallen im November.

Die drei vorgenannten Kollegen waren Mitglieder der Zahlstelle Mitterteich.

Ehre ihrem Andenken!

**22. Dezember.**

**Dresden.** **August Wagner,** Garnierer, geboren am 30. Mai 1871 in Dresden, gestorben am 30. November an Lungentuberkulose. Seit 1912 Invalid. Mitglied seit 1906.

**Magdeburg.** **Paul Buchmann,** Maler, geboren am 20. März 1859 in Magdeburg, gestorben am 27. November an Gehirnleiden. Krankheitsdauer 14 Tage. Mitglied seit 1913.

**Völkstedt.** **Olga Goldfuß,** Färblerin, geboren am 22. Juli 1878 in Friedersdorf, gestorben am 20. November. Mitglied seit 1913.

Ehre ihrem Andenken!

**Gau Schleien und Sachsen.**  
 Die Zahlstellen Bunzlau, Colditz, Döbeln, Neustadt, Nossen, Oschatz, Potschappel werden hiermit aufgefordert, Fragebogen sofort an die Gauleitung einzusenden.

**Gau Oberfranken und Oberpfalz.**  
 Die Zahlstellenverwaltungen werden ersucht, den Fragebogen der Gauleitung unverzüglich einzusenden. Die Einsendung sollte bis **spätestens zum 1. Dezember** erfolgen. Weil einige Zahlstellen diesem Ersuchen noch nicht nachgekommen, nunmehr um sofortige Erledigung dringend gebeten werden.  
**Die Gauleitung.**  
 S. A.: Hermann Bredow.

<input type="checkbox"/> Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	<b>Arbeitsmarkt</b>	<input type="checkbox"/> Offerten-Beförderung mit bei Porto-Einsparung
--	---------------------	--

**Schablonen**  
 werden sauber geschnitten. Gest. Angebote an  
**Hermann Brüggemann,**  
 Neuhaldensleben, Jakobstraße.

Gesucht wird zum baldigen Antritt  
**tüchtiger Kapleldreher**  
 bei gutem Lohn in dauernde Stellung.  
**Sächsische Porzellanfabrik, Potschappel.**

**Einige Tellerdreher und Kumpenformer**  
 (Bedenformer) werden bei hohem Verdienste in dauernde Beschäftigung eingestellt.  
 Anfragen und Angebote sind zu richten an  
**Hermann Löhner, Zahlstellenassistent,**  
 Bonn, Sternenburgstr. 51.

**Tüchtige Ofensetzer**  
 Stundenlohn 60 Pf., sucht sofort  
**Steingutfabrik in Uordamm (Ostbahn).**

**Maler und Malerin für Fayence**  
 gesucht. Selbige müssen in flotter alter deutscher und Delfter Manier, in Dekor, figürlich, Blumen und Landschaften bewandert sein.  
**Paul Miehler, Fayence-Kunstwerkstätte,**  
 Dresden-N. 22, Wohnstr. 18.

<input type="checkbox"/> Preis der Gespaltenen Bettstelle 30 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	<input type="checkbox"/> Herabbelegung ist möglich
--	---------------------------	--

**Schwämme** für Porzellan- und Steingutdreher, Garnierungs-, Drucker-, Brenner-Schwämme, „Elephantenohren“, à Kilo Mk. 70; Levantiner, Zymoca von Mk. 0,50 bis Mk. 4,50 das Stück, voll und glatt; große glatte Arbeitsschwämme für Steingut, Hardhead, Capos, à Kilo Mk. 35,—. Versand nur in ganzen Partien, Proben werden nicht abgegeben. Mit Fabrikanten besondere Vereinbarung, eventuell Anfragesendungen.  
**H. Michellohn,**  
 Berlin, Prenzlauerstr. 42.

**Goldflaschen, goldhaltige Lappen**  
 kauft **M. Köhler,** Dresden, Gerichtstr. 8 II.  
 Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

**Silber-Abfälle, Goldflaschen, goldhaltige Lappen,** überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung  
**Oskar Rottmann, Stadtilm.**

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w. kauft zu höchsten Preisen  
**Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.**  
 Schnelle, reelle Bedienung.

**Silber - Aiche - goldh. Lappen - Schmiere**  
**Pinsel - Paletten - Näpfe - leere Goldflaschen**  
 überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft  
**Max Haupt, Dresden-N., Bönlichplatz 17.**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verm. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
 Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rossmenstr. 4  
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rossmenstr. 4  
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 28